

Bis zum ersten Advent begegnen in katholischen Sonntagsgottesdiensten Texte aus dem Lukasevangelium, so auch an diesem Sonntag. Jesus ist mit seinen GefährtnInnen auf dem Weg nach Jerusalem, seine Geschichte nähert sich Ihrem Höhepunkt. An diesem Sonntag berichtet das Lukasevangelium von zehn Aussätzigen, die auf Grund diverser Krankheitsbilder außerhalb der Dorfgemeinschaft mehr schlecht als recht leben mussten. Aus angemessener Entfernung rufen sie „Meister hab Erbarmen“ und Jesus schickt sie zu den Priestern, die ihre Genesung feststellen sollten.

Tatsächlich auf dem Weg dorthin geschieht Heilung, einfach so: Keine besondere Berührung, keine Heilungshandlung... Einer der nun geheilten Menschen kehrt um, lobt Gott und wirft sich Jesus dankend zu Füßen – und der Evangelist stellt lapidar fest, dieser Mann war ein Samariter, ein nicht Rechtgläubiger, Fremder. Diesem Mann spricht Jesus zu „Dein Glaube hat dich gerettet“

In einem Kommentar zur Bibelstelle las ich: „Das ist die Botschaft des Evangelisten an seine Leser/innen. Alle, auch die Fremden, können in der Hinwendung zu Jesus im Glauben Heil erfahren.“ Das ist sicher richtig, aber wo bleiben die neun anderen, die geheilt wurden. Sie handeln nach Recht und Gesetz, wie Jesus es aufgetragen hat – und verpassen doch das Eigentliche. Der Evangelist macht mir deutlich, das befolgen von religiösen Normen ist sicher nicht falsch – aber es reicht allein nicht – es kommt vielmehr darauf an situativ richtig zu handeln – zu helfen, wie der barmherzige Samariter im Evangelium vor zwei Monaten, zu danken wie der Samariter im heutigen Evangelium, oder...